

BIRGIT ADAM

DAS BUCH DER
BLINDENSCHRIFT

marixverlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

Es ist nicht gestattet, Abbildungen und/oder Texte dieses Buches zu scannen, in PCs oder auf CDs zu speichern oder mit Computern zu verändern oder einzeln oder zusammen mit anderen Bildvorlagen zu manipulieren, es sei denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Copyright © by marixverlag GmbH, Wiesbaden 2009
Covergestaltung: Nicole Ehlers, marixverlag GmbH
Bildnachweis: Braille-Alphabet sowie weitere Alphabete von
Alexander Fakoó, Chemnitz
Lektorat: Alexander Fakoó, Chemnitz
Satz und Bearbeitung: Medienservice Feiß, Burgwitz
Der Text wurde in der Adobe Garamond gesetzt
Gesamtherstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN: 978-3-86539-217-6

www.marixverlag.de

INHALT

Einführung	7
1. Kapitel	9
Verschiedene Blindenschriften	
Der Unterschied zwischen Relief- und Punktschriften . . .	11
Reliefschriften	12
Punktschriften	21
2. Kapitel	30
Die Brailleschrift	
Louis Braille: Leben und Werk	31
Grundlagen der Brailleschrift	37
Die vier Kürzungsgrade der deutschen Brailleschrift . . .	42
Regeln für Schreibung und Zeichensetzung	51
Die Kürzungen der Blinden-Kurzschrift	62
Besondere Braille-Zeichensysteme (Notationen)	81
Braille international	87
3. Kapitel	89
Technische Hilfsmittel	
Die Tafel als „Kugelschreiber“ der Blinden	90
Die Punktschriftmaschine	91
Blinde am Computer	93
SMS für Blinde	99
4. Kapitel	101
Wörterbuch der Braille-Punktschrift	
Zwischenmenschliches	101
Im Alltagsleben	103
Bekannte Namen	105
Persönliche Daten	110
Kalender	112
Warnhinweise	117
Die Speisekarte im Restaurant und Café	118
Türschilder	126
Fahrpläne	130
Briefe und Korrespondenz	135
Grußkarten und Glückwünsche	137

5. Kapitel	144
Lernen Sie die Braille-Punktschrift	
Das Alphabet der Braille-Punktschrift	145
Lernhilfen und Spiele	147
Lektion 1: die Buchstaben von „a“ bis „j“	151
Lektion 2: die Buchstaben von „k“ bis „t“	154
Lektion 3: die Buchstaben „u“, „v“, „x“, „y“, sowie „ß“ und „st“	157
Lektion 4: die Laute „au“, „eu“, „ei“, „ch“, „sch“ und die Buchstaben „ü“, „ö“ und „w“	161
Lektion 5: verschiedene Satz- und Sonderzeichen	165
Lektion 6: restliche Zeichen	168
Lektion 7: Zahlen	171
Abschließende Übungen	175
Lösungen	177
Lektion 1: die Buchstaben von „a“ bis „j“	177
Lektion 2: die Buchstaben von „k“ bis „t“	179
Lektion 3: die Buchstaben „u“, „v“, „x“, „y“, sowie „ß“ und „st“	181
Lektion 4: die Laute „au“, „eu“, „ei“, „ch“, „sch“, „ü“, „ö“ und „w“	184
Lektion 5: verschiedene Satz- und Sonderzeichen	187
Lektion 6: restliche Zeichen	189
Lektion 7: Zahlen	191
Abschließende Übungen	193
6. Kapitel	196
Literatur für Blinde	
So entstehen Bücher in Braille	197
Die Deutsche Zentralbücherei für Blinde in Leipzig (DZB)	200
Hörbücher, DAISY & Co.	203
Berühmte Texte und Zitate aus der Literatur in Braille	205
Anhang	208
Blinde in Deutschland, Österreich und der Schweiz	208
Der Alltag der Blinden	211
Weiterführende Informationen	215
Downloads	220
Vorlage für die Schreibübungen	222

der elfjährige Louis Braille, der großes Interesse an dieser neuen Schrift hatte – und gleich auch einige Verbesserungsvorschläge anbrachte. Doch Barbier wollte davon nichts wissen – was verstand schließlich ein blindes Kind von den Angelegenheiten eines Hauptmanns der französischen Armee? Braille verwendete Barbiers Nachtschrift jedoch später als Grundlage für seine eigene Punktschrift. Die entscheidende Verbesserung war eine ganz einfache: Braille reduzierte die Anzahl der Punkte von zwölf auf sechs und sorgte somit dafür, dass jedes Zeichen nur mit waagrechten Fingerbewegungen ertastet werden konnte. Bei der größeren Nachtschrift dagegen mussten die Finger sowohl waagrecht als auch senkrecht bewegt werden, um die Buchstaben zu erfassen.

DIE BRAILLESCHRIFT

Louis Brailles Punktschrift ist die bekannteste Blindenschrift und gilt heute weltweit als Standard. Ihr ist ab Seite 30 ein eigenes Kapitel gewidmet.

Neben dieser aus sechs Punkten bestehenden Schrift entwickelte Louis Braille noch zwei weitere Schriften: die Braille-Musikschrift (1828) und die Raphigrafie (1839). Für die Braille-Musikschrift werden die gleichen 6-Punkt-Braillezeichen wie für Text verwendet, doch wird ihnen eine andere Bedeutung zugewiesen. Die Raphigrafie sollte der Verständigung zwischen Blinden und Sehenden

dienen, denn viele blinde Schüler an Brailles Schule wollten Briefe nach Hause schreiben, doch ihre Angehörigen konnten die Braille-Punktschrift nicht lesen. Die Lösung hierfür sollte die Raphigrafie sein: Ein Zahlencode half den blinden Schülern dabei, die bis zu zehn Punkte hohen Buchstaben sowie Ziffern und Satzzeichen des lateinischen Alphabets in das Papier zu drücken, sodass ihre Familien oder andere Sehende ihre Aufzeichnungen lesen konnten. Auf dieser Grundlage entwickelte Brailles blinder Freund François-Pierre Foucault später eine Maschine, den Raphigraphen, bei dem man die Punkte jeweils einer Spalte eines Buchstabens gleichzeitig aufs Papier drucken konnte.

Durch die Entwicklung der Schreibmaschine wurde später die komplizierte Raphigrafie ersetzt und geriet wieder in Vergessenheit.































































NEW YORK POINT

Nach Louis Brailles bahnbrechender Erfindung gab es immer wieder Versuche, seine Punktschrift zu verbessern oder eine bessere Punktschrift für Blinde zu erfinden. Einen Versuch davon unternahm William Bell Wait (1839 – 1916), ein Lehrer am New Yorker Institut für Blindenerziehung. Seine Schrift, die New York Point, besteht aus Punkten, die in gleichmäßigen Abständen in zwei waagrechten Linien angeordnet sind. Dabei können ein, zwei, drei oder vier Punkte auf einer Linie liegen. Die am häufigsten vorkommenden

Buchstaben werden durch Symbole mit der geringsten Zahl an Punkten dargestellt. Damit ist das System der New York Point dem der Brailleschrift sehr ähnlich, besaß nach Meinung ihres Erfinders jedoch einen entscheidenden Vorteil: Sie benötigte weniger Platz. Zum einen weil ihre Punkte nur in zwei (statt in drei wie bei Braille) Zeilen angeordnet waren, zum anderen weil häufige Buchstaben mit nur sehr wenigen Punkten dargestellt werden. Ein kleines „e“ oder „t“ bestehen hier zum Beispiel nur aus einem einzigen Punkt, bei Braille dagegen benötigt man für das „e“ zwei, für das „t“ sogar vier Punkte. Bell übertrug die Grundsätze seiner Schrift auf über 20 andere Sprachen und entwickelte ein eigenes System, um musikalische Noten umzusetzen. Er hielt sein System für logischer als das der Brailleschrift.

Zur gleichen Zeit reformierte Joel W. Smith die Brailleschrift von Louis Braille und ersetzte die von Braille willkürlich festgelegte Zuordnung der Punktmuster durch eine statistisch effektivere Variante. Häufigere Buchstaben erhielten die wenigsten Punkte, die Grundform der sechs Punkte blieb aber wie bei der französischen und mittlerweile von England übernommenen Brailleschrift. Die als „American Braille“ bezeichnete Variante konnte sich dann ebenso wenig wie die New York Point beim als „Krieg der Punkte“ bezeichneten Vergleich 1916 gegen die englische Brailleschrift durchsetzen. Wohl auch, weil es in dem englischen Braille bereits mehr Literatur gab als in New York Point oder in American Braille. Wichtigster Grund war aber eine ein-

heitliche Blindenschrift im gesamten englisch-sprachigen Raum und dies unterstützte zudem noch die internationale Verbreitung der Brailleschrift auf der ganzen Welt.

						
A	B	C	D	E	F	G
						
H	I	J	K	L	M	N
						
O	P	Q	R	S	T	U
						
	V	W	X	Y	Z	
						
a	b	c	d	e	f	g
						
h	i	j	k	l	m	n
						
o	p	q	r	s	t	u
						
	v	w	x	y	z	
						
	1	2	3	4	5	
						
	6	7	8	9	0	

DIE FAKOOSCHRIFT

In Deutschland wurden ebenfalls immer wieder Alternativen zur Braille-Punktschrift gesucht. 2006 begann Alexander Fakoó mit der Entwicklung einer Zwölf-Punkt-Schrift, die er 21 Monate später als Neun-Punkt-Schrift abschloss. Die Fakooschrift stellt die Schwarzschrift mit allen Buchstaben, Ziffern und Satzzeichen sowie vielen Sonderzeichen als Punktschrift mit nur neun Punkten dar und ist daher von Blinden und Sehenden gleichermaßen zu lesen. Doppelbedeutungen, Ankündigungs- oder Beendigungszeichen gibt es im Unterschied zur Brailleschrift nicht. Da diese Schrift mit den Augen und den Fingern gelesen werden kann, ist sie von Menschen mit nachlassender Sehkraft gut zu erlernen. Sie können zunächst noch ihre Augen benutzen, gleichzeitig aber auch schon das Lesen mit den Fingern üben. Da auch Sehende diese Schrift lesen können, kann sie auch zur schriftlichen Kommunikation zwischen Blinden und Sehenden verwendet werden.

Fakoo-Alphabet



A B C D E F G H



I J K L M N O P



Q R S T U V W X



Y Z Ä Ö Ü ß



1 2 3 4 5



6 7 8 9 0



+ - ! ? /